

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einjährig 20,00 RM. Postbezugspreis monatlich 1,67 RM. (ohne Zustellungsgeld). Fremdsendungen: für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 15 Pf., außerhalb Groß-Dresdens 20 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Heute beginnt der neue Tatsachenbericht
Zum dritten Mal
Soldat

Postanschrift: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsvertrieb Sammelnummer 24601, Fernvertrieb 27 951-27 953 • Telegr.: Dresdner Nachrichten • Berliner Str. 10 • Postfach: Dresden 2060 - Richtertingasse Einlieferungen ohne Rücksicht werden weder juristisch noch aufbewahrt. - Im Falle einer Gewalt- oder Betriebsänderung haben unsere Verleger die Rechte vorbehalten.

Nr. 156

Sonntag, 7. Juli 1935

43. Jahrgang

Die Verhandlungen London - Paris erfolglos

Zahlreiche wichtige Neuerungen im deutschen Strafrecht - Der Fortgang der Seerestransportübung - Englische Note über Ruffenpakt und Locarnopakt - Vor einer Zusammenkunft zwischen Mussolini und Starbemberg

Raum noch Friedenshoffnung

Frankreich weiterhin gegen Vermittlung im Abessinienkonflikt
Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 6. Juli
Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erklärt, ist die Haltung Savais bei den Verhandlungen des englischen Vizekonsuls in Paris wegen einer gemeinsamen englisch-französischen Aktion mit dem Zweck, Mussolini von einem Krieg abzuhalten, erheblich negativer gewesen als man in London gehofft hatte. Frankreich habe auch keine irgendwelchen andern Vorschläge gemacht, sondern mit aller Deutlichkeit erklärt, daß es

nichts tun werde, was seine enge Freundschaft mit Italien verletzen würde.
Insbesondere habe sich Frankreich auch gegen die Idee, die Völkerbundsmaschinerie gegen Italien einzusetzen, ausgesprochen. Es sei jetzt völlig klar, so schreibt das arbeiterparteiliche Blatt, daß die im Januar geschlossene französisch-italienische Freundschaft die Form einer registrierten Allianz angenommen habe. Der entscheidende Faktor seien aber nicht diese diplomatischen Verhandlungen, sondern die geheimen Besprechungen, die der französische General Gamelin unlängst mit dem italienischen General

Stabchef gehabt habe. (Bekanntlich haben sich gestern schon andre Londoner Blätter mit dieser Frage beschäftigt.) Die beiden Generale hätten ein geheimes Militär- und Luftabkommen abgeschlossen. Wenn Frankreich bei seiner Haltung verharre, so sagt der „Daily Herald“ resigniert zum Schluß, so bestehe wenig Aussicht, daß sich die Gesamtlage ändere.

Dann schreibe alle Hoffnung auf die Möglichkeit, den Frieden auf dem Wege über den Völkerbund aufrechtzuerhalten.

Auch Reuters Bericht aus Paris, daß die diplomatischen Besprechungen Englands mit den Franzosen noch keinen greifbaren Vorschlag der Franzosen ergeben hätten. Die Franzosen seien demüßigt, Mussolini möglichst nicht zu verletzen, da dies ihn gerade zu der Aktion treiben könnte, die man vermeiden wolle. Daher sei die französische Regierung für eine Lösung auf diplomatischem Wege und nicht für eine Annahme des Völkerbundes. Keiner der Vorschläge Lebens komme jedoch in Frage, da sie nicht nur nicht den italienischen, sondern auch nicht den französischen Belangen entsprächen.

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Direkte Aussprache

Die Feststellung klingt schon etwas banal, weil sie ja wirklich ganz und gar nicht neu ist: daß Theorie und Praxis häufig im Widerspruch miteinander stehen und daß das am meisten gerade dort der Fall ist, wo man besonders hartnäckig eine Theorie vertritt. Aber eben weil es so ist, weil man sich in weiten Teilen der Welt durchaus nicht entschließen will, die deutlich genug zu lebenden Lehren zu beachten, ist es auch nicht überflüssig, immer wieder darauf hinzuweisen. Das außenpolitische Geschehen der letzten Wochen und Tage hat geradezu Musterbeispiele für diesen Zustand gebracht. Nach der Theorie ist die Genfer Institution, die man Völkerbund zu nennen sich angewöhnt hat, die denkbar beste Friedenssicherung. Nach derselben Theorie müssen alle Fragen, ganz gleich, ob sie nur wenige oder viele Staaten tatsächlich interessieren, „kollektiv“ erörtert und vereinbart werden. In der Praxis aber verfährt der Völkerbund mit absoluter Gewißheit jedesmal, wenn der Friede wirklich bedroht ist, in der Praxis ist die „Einigkeit“ der Völkerbundstaaten nur dann vorhanden, wenn ihre eigenen Interessen nicht im Spiele sind. Und in der Praxis ergibt es sich auch, daß wahrhaft friedensfördernde Arbeit nur dann geleistet und ein Problem nur dann gelöst wird, wenn sich nicht gleich viele, sondern lediglich die unmittelbar betroffenen beiden Partner an einer direkten Aussprache an den Verhandlungstisch setzen. Die Entwicklung des abessinischen Streitfalls liefert das beste Beispiel. Der Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrags und die deutsch-polnische Verständigung, die jetzt bei dem Besuch des Außenministers Bed erneut unter Beweis gestellt wurde, sprechen für das zweite Beispiel.

Interessen als Kolonialmacht, es macht sich Gedanken um die Auswirkungen eines afrikanischen Krieges auf die unruhige farbige Welt, es fürchtet insbesondere um seine beherrschende Stellung am Sueskanal. Western haben es die „Times“ offen ausgesprochen, daß es eine Herausforderung der englisch-italienischen Interessen bedeuten würde, wenn sich eine fremde Macht in Abessinien festsetze. Die italienische Presse, die heute England mit einer in der Geschichte der englisch-italienischen Beziehungen einzigartigen Grobheit behandelt, wird über dieses Eingeständnis zweifellos nicht stillschweigend hinweggehen. Sie hat ja schon bisher immer wieder behauptet, daß England im Grunde nur „eigenartige Interessen“ verfolge.

Neue Konjunktur für Paris?

Jedenfalls kommt für England beides, ein so wichtig wie das andre, zusammen: der Wunsch, den Frieden im Hinblick auf die Existenz des Völkerbundes und die „kollektive“ Zusammenarbeit in Europa überhaupt unbedingt zu erhalten, und gleichzeitig die Wille, seine Weltmachtinteressen in Afrika nicht schmälern zu lassen. Hier wie dort geht es um die Grundzüge der gesamten britischen Außenpolitik. Und deshalb starrt im Augenblick ganz England wie gebannt auf den abessinischen Konflikt. Gibt es und wo gibt es noch ein Mittel, das verhindert, daß Italien den Krieg eröffnet und Abessinien unter seine Herrschaft bringt, während zugleich der Völkerbund ständig schmeigt oder wenn er das nicht tut, mit dem Austritt Italiens endgültig aufliegt? Wenn es ein solches Mittel gibt - dann kann es nur gemeinsam mit Frankreich angewendet werden. Daher plötzlich das Bestreben der englischen Regierung, mit Paris wieder ins reine zu kommen.

London und Rom

England hat stets in der vordersten Reihe der Kämpfer für den Völkerbund gestanden, und wenn Frankreich in der Genfer Einrichtung niemals etwas anderes gesehen hat als ein Machtinstrument für seine Aggressionen, so mag es wohl stimmen, daß die britische Politik - ohne natürlich nun ganz ungenügend zu sein - wirklich glaubte, im Völkerbund den Boden gefunden zu haben zu einer möglichst gerechten schiedsrichterartigen Austragung internationaler Konflikte. Könnte es einen besseren Beweis für die Ehrlichkeit der englischen Sorge um den Fortbestand des Völkerbundes geben als das im Hinblick auf die traditionellen englischen Beschäftigungen nicht anders als sensationell zu nennende Angebot, einen Teil britischer Koloniallande abzutreten?

Die englischen Minister, die diesen Schritt taten und sich dafür dann so heftige Kritik im Unterhaus gefallen lassen mußten, waren sich aber das Ungewöhnliche ihres Handelns vollkommen im klaren, und sie rechneten augenscheinlich mit aller Sicherheit darauf, daß Italien so hart davon beeindruckt sein würde, daß es gar nicht mehr anders könnte, als in die dargebotene Hand einzuschlagen und alle kriegerischen Pläne aufzugeben. Diese Rechnung konnte freilich nur in einer etwas merkwürdigen Verkennung der letzten Absichten Mussolinis aufgestellt werden. Man kann aber Mussolini nun wirklich nicht den Vorwurf machen, seine Pläne geheimnisvoll verhehelt zu haben. Wenn er Hunderttausende Soldaten zu den Waffen rief, Hunderte Millionen Lire ausgab, Schiffe mit Soldaten und Kriegsmaterial in endloser Folge nach Ostafrika sandte, so konnte eigentlich niemand ein Zweifel bestehen, daß er sich nicht mit einem mehr oder weniger allgemeinen Kompromiß abfinden würde, sondern daß er auf seine Forderung bestand. Und wenn man in England trübselig hoffte, eine Einigung zustande zu bringen, die für Mussolini nur eine Halbheit bedeuten konnte, so hat eben der Besuch in Rom und die Ablehnung seines Vermittlungsangebots jetzt auch hier restlos Klarheit geschaffen.

Um so größer ist nun die Enttäuschung und Erregung. Und da kommt zum erstenmal zum Ausdruck, daß es doch nicht nur die Sorge um den Völkerbund und nicht nur der Wunsch nach Vermeidung eines italienisch-abessinischen Krieges sind, die die englische Diplomatie zu so heftigster Tätigkeit veranlassen: England denkt auch an seine eigenen

Dort scheint man vorläufig allerdings selbst noch nicht recht zu wissen, wie man sich verhalten soll. Die Franzosen empfinden es zwar höchst angenehm, auf einmal wieder von London umworben zu sein, nachdem das deutsch-englische Flottenabkommen, dieses „Attentat“ gegen die Front von Stresa, diese „ungeheuerliche Extralour“, England auf eigenen Wegen gezeigt hatte. Und sie haben selbstverständlich den besten Willen, die so unerwartet gekommene „Konjunktur“ nach Kräften auszunützen. Aber worin soll ihre Wegengabe bestehen? Es könnte nur eine sein: zusammen mit England einen Druck auf Mussolini ausüben, doch noch von seinen Plänen abzulassen. Auf denselben Mussolini, der gar nicht daran denkt, auch nur im geringsten nachzugeben! Auf denselben Mussolini, dem man soeben weitgehende Zusicherungen - in London spricht man ja sogar von einem geheimen italienisch-französischen Militärbündnis - gegeben hat! Es ist in diesen Tagen auch für die routiniertere Pariser Politiker nicht einfach, den richtigen Druck zu finden.

Die Lage ist heute völlig ungeklärt. Sicher ist nur, daß der italienisch-abessinische Konflikt eine neue starke Belastung für die Entwicklung des europäischen Friedensproblems darstellt und daß Kräfte am Werke sind, den mit dem Flottenabkommen gemachten günstigen Kontakt wieder zu heben. Man versucht, die afrikanische Streitfrage unlösbar mit den europäischen Fragen zusammenzukoppeln, und das ist ein Unternehmen, das, wird es wirklich durchgeführt, letzten Endes doch niemand nützen wird. Vorläufig sollte man annehmen, daß sich die richtige Einsicht dafür in England trotz aller Gegenströmungen und trotz aller berechtigten Unruhe um den abessinischen Konflikt durchsetzen wird. Die englische Politik, wie sie im Abschluß des Flottenabkommens zum Ausdruck kam, ist ja schließlich eine der ersten praktischen Schritte zur Abklärung ist, der seit dem Kriege erzielt wurde, war für alle seine Zuhörer und wohl für das ganze englische Volk schlagend und erziehbildend. Dieser Waldwin ist kein Cautious, kein geistreichender Individualist und Einzelgänger, kein Mann der Ueberraschungen und Impro-

Der übliche Ausweg

Vertagung des Völkerbundesrats? - Die Pariser Dementis

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 6. Juli
Nachdem der Quai d'Orsay in der abessinischen Streitfrage bisher jede öffentliche Stellungnahme peinlich vermieden hatte, wurde er gestern plötzlich wortreich, um eine Reihe von Dementis zu erklären. Zunächst wurde erklärt, daß die „von englischer Seite ausgehende Meldung“, der Präsident Vedrun werde im Juli einen offiziellen Staatsbesuch in Rom zu machen, falsch sei und jeder Grundlage entbehre. Besonders wendet man sich aber gegen die Londoner Gerüchte, die von dem Abschluß eines französisch-italienischen Militärbündnisses wissen wollen. Der offizielle „Temps“ schließlich bringt die Behauptung, daß in den Gesprächen zwischen Savais und dem englischen Vizekonsul niemals von

Vertagung des Quai d'Orsay, die heute der „Zeit Parisien“ in großer Aufmachung veröffentlicht, demart der Meinungsänderung zwischen London und Paris weiter an.

Der „Grecolor“ will wissen, daß der Quai d'Orsay vorgeschlagen habe, die Völkerbundrats-Sitzung vom 25. August zu versetzen. Einmal, damit die einander widersprechenden Ansichten Englands und Italiens nicht zu unüberbrückbaren feindlichen Gegensätzen führen, dann aber auch, damit der Völkerbund nicht mit einer über seine Kräfte hinausgehenden Aufgabe belastet würde. Im übrigen ist in keinem Pariser Blatt irgendeine Andeutung darüber zu entdecken, wie der englisch-italienische Konflikt geregelt werden könnte. Der „Figaro“ betont lediglich, daß

Frankreich das Recht habe, eine eigene Meinung über diesen Streitfall zu äußern.

Da von der englischen Doktrin abzuweichen. England habe ja auch eine eigene Meinung hinsichtlich des Flottenabkommens mit Deutschland gehabt. Im übrigen feht der „Figaro“ seine Hoffnung auf die staatsmännische Klugheit Mussolinis.

wirtschaftlichen Sanktionen gegen Italien die Rede gewesen sei. Dabei berichtet der „Temps“ selbst in heller Aufregung aus Rom, welche tiefe Enttäuschung dort die englischen Sanktionsdrohungen ausgediebt haben. Man erkläre in Rom, so behauptet der „Temps“, daß ein wirtschaftlicher Boykott nur mit Anwendung von Gewalt durchgesetzt werden könnte, daß aber jede Gewaltanwendung unbedingt sofort zum Riege führen müsse. Nach einer halbamtlichen Mit-

Kann England den Sueskanal sperren?

London, 6. Juli

Die rechtlichen Gesichtspunkte einer möglichen Schließung des Sueskanals als Druckmittel gegen Italien sind nach einer Neuterklärung durch internationale Juristen in Genf geprüft worden. Hierbei sei die Ansicht vertreten worden, daß die Statuten der Sueskanal-Gesellschaft eine Schließung des Kanals gegen irgendeinen kriegsführenden Staat nicht gestatteten. Jedoch hätten die Völkerbundmitglieder auf Grund von Artikel 20 der Völkerbundcharta einzeln zugestimmt, daß durch diese Satzung alle andern Verpflichtungen außer Kraft gesetzt werden könnten. Man habe daher anerkannt, daß der Völkerbundrat, falls er die Waffenaussuhr nach Somalia, Libanon und Äthiopien verbieten würde, die Befugnis hätte, eine Untersuchung aller durch den Sueskanal fahrenden Schiffe und die Beschlagnahme aller durch das Verbot betroffenen Ladungen anzuordnen. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Koenig, werde Anfang nächster Woche nach London kommen, und es sei möglich, daß er u. a. diese Frage mit den britischen Behörden besprechen werde. Selbstverständlich sei es sehr fraglich, ob der Völkerbundrat für eine solche Verbot stimmen würde.

Washingtons Antwort an Abessinien

Washington, 6. Juli

Die amerikanische Regierung hat ihren Geschäftsträger in Addis Abeba angewiesen, das Ersuchen des Kaisers von Abessinien um Anwendung des Kellogg-Paktes im Streitfall mit Italien dahingehend zu beantworten, daß der Völkerbund sich bemühe, in dem Streit zu vermitteln, und daß man hoffen müsse, es werde dieser Organisation gelingen, eine für beide Teile befriedigende Entscheidung zu treffen. Die amerikanische Regierung könne nicht glauben, daß entweder Italien oder Abessinien, die beide den Kellogg-Pakt unterzeichnet hätten, zu Mitteln greifen würden, die mit ihren vertraglichen Verpflichtungen im Widerspruch stehen würden.

Außenminister Bed dankt dem Führer

Berlin, 6. Juli

Der polnische Außenminister Bed hat aus Reichenhain dem Führer und Reichskanzler telegraphisch seinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Berlin gefunden hat, zum Ausdruck gebracht und hinzugefügt, er lege in dem ihm entbundenen Empfang ein Zeugnis des Interesses, das der Herr Reichskanzler der Festigung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern entgegenbringe.